

Neue geologische Literatur für Württemberg

Württemberg war (ist?) das klassische Land der Geologie, in dem das Interesse an der Erdgeschichte und ihren Zeugnissen tief im Volk verwurzelt war. Das Verständnis vermittelten die geologischen Einführungen und „Wegweiser“ von Oscar Fraas, Engel und Hennig; die Bücher sind vergriffen, zudem z. T. durch neue Kenntnisse und Erkenntnisse überholt. So ist es sehr zu begrüßen, daß die beiden Stuttgarter Dozenten O. F. Geyer und M. P. Gwinner mit ihrer „Einführung in die Geologie von Baden-Württemberg“ (E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, Preis 35,60 DM) diesem längst schmerzlich empfundenen Mangel abgeholfen haben.

Freilich mußte durch Einbeziehung des badischen Landesteils (der hier nicht berücksichtigt wird) auch der württembergische Inhalt beschränkt werden. Der erste Hauptabschnitt des Bandes behandelt durchlaufend, nicht für Baden und Württemberg getrennt, die Schichtfolge des Raums vom Grundgebirge bis zum Pleistozän, der zweite Hauptabschnitt die Regionale Geologie der einzelnen Teillandschaften. Diese Gesamtgliederung erscheint recht glücklich. Zahlreiche Tabellen, Profile, Karten geben das wissenschaftliche Fundament. Kleine Kapitel sind den Lagerstätten, der Hydrogeologie, der Bodenkunde usw. gewidmet. In der Regionalen Geologie sind auch die geologischen Großprobleme des Landes (Ries, Steinheimer Becken, Alb-Vulkanismus usw.) sinnvoll untergebracht. Die gerade für Württemberg so bezeichnende Landschaftsgeschichte mit der Flußgeschichte kommt zu kurz weg (Georg Wagners bahnbrechende „Junge Krustenbewegungen“ sind nicht einmal im Literaturverzeichnis erwähnt).

Überhaupt sind die Abschnitte etwas ungleichwertig. Gegen den Jura – Hauptarbeitsgebiet der Verfasser – fällt z. B. der Keuper darstellungs- und inhaltsmäßig ab. Es fehlt hier auch manches. So etwa in der unkritischen Zusammenfassung des Fossilinhalts des Mittelkeupers die weltbekannte Saurierfauna aus dem Stubensandstein von Pfaffenhofen, die soeben sogar in der von Orlov herausgegebenen großen russischen Paläontologie fast vollständig abgebildet wurde. Der Simosaurus-Fund aus dem Grundgips von Obersontheim ist in jeder Hinsicht längst nicht so wichtig wie der verschwiegene Henodus-Fund aus dem obersten Gipskeuper von Tübingen-Lustnau. Der Muschelkalk-Ceratit Taf. 4 Fig. 2 ist ein *Acanthoc. compressus*, kein *Progonoc. pulcher*.

Wenn schon die Neuerscheinung „alle Freunde der Geologie“ ansprechen will (und das soll sie auch!), müßte die „Einführung“ etwas zugänglicher gemacht werden. Z. B. durch Hinweise im Text auf die Figuren der Tafeln und umgekehrt, durch Größenangaben auf den Tafeln 1 und 2 (ein über 2 m langer Saurier ist dort fast gleich groß wie eine Muschel). Vor allem sollten den vielen neuen Gattungsnamen grundsätzlich die alten Namen in Klammern beigelegt werden; der unbefangene Leser findet sonst keinen Anschluß an die ältere Literatur. Die Familienbezeichnung „Ichthyosaurus“ ist weder im Text noch im Inhaltsverzeichnis zu finden; die land- und weltbekannten Fische aus unserer Jurameers hätten wohl sogar eine Abbildung verdient. Eine geologische Übersichtskarte des behandelten süddeutschen Raums wäre erwünscht. Vielleicht können diese Anmerkungen in einer Neuauflage berücksichtigt werden; sie ändern nichts daran, daß wir den beiden Autoren für diese längst fällige, inhaltsreiche,

neuzzeitliche Geologie von Baden-Württemberg aufrichtig dankbar sein müssen.

Der im Spectrum-Verlag Stuttgart in der Buchreihe „Das Bild in Forschung und Lehre“ von den Landesbildstellen Baden und Württemberg herausgegebene Bildband „Lebendige Urwelt, Flora und Fauna der Vorzeit“ von Helmut Hölder und Hans Steinhorst (Vorwort von Th. Hornberger; Preis DM 28,50) bevorzugt ebenfalls den süddeutschen Raum und hat zudem seine Vorlagen zum größten Teil dem Tübinger Museum entnommen. Vielleicht wäre für die prachtvolle, großformatige Bilddokumentation der Titel „Steinerne Urkunden der Vorzeit“ angebracht gewesen; denn das Buch enthält, was zu begrüßen ist, nicht nur Bilder von Fossilien, sondern auch herrliche Farbaufnahmen typischer Aufschlüsse aus den verschiedenen Erdzeiten, Aufnahmen von den Lebensspuren, Totengemeinschaften, Schichtungsformen usw. Vor allem aber verhindert Hölders durchlaufender Text, der die Urkunden vor dem großen geologischen Hintergrund entziffert und lebendig macht, daß die abgebildeten Fossilien ihres Sinngehalts beraubt zu bloßen „Kunstwerken der Natur“ degradiert werden. Daß das nicht in trockener Weise, sondern ins Geistes- und Kulturgeschichtliche sowie Sprachliche hinausgreifend geschieht, war bei dem Autor zu erwarten. Im ganzen ergibt sich aus der Harmonie von Text und Bild eine anschauliche Einführung in das Deuten und Denken des Paläontologen, die auch dem Fernerstehenden den zauberhaften Reiz der Wissenschaft vom vergangenen Leben zu vermitteln vermag.

Die Aufnahmen von Hans Steinhorst sind hervorragend fotografiert, sachlich-schön, ohne daß die Fotografie zum Selbstzweck wird. Trotzdem erscheinen manche altbekannten Dinge buchstäblich in einem neuen Licht. Leider kann der Offsetdruck der ursprünglichen Brillanz der Steinhorstschen Aufnahmen nicht ganz gerecht werden.

Schließlich sei ihrer Bedeutung wegen noch eine spezialwissenschaftliche Veröffentlichung kurz erwähnt, die sich mit dem bekannten Hauptbausandstein des Neckarlandes, dem Schilfsandstein, befaßt und in diesem Raum ihren Schwerpunkt hat. Es ist die „Geologie des Schilfsandsteins“ des Tübingers Paul Wurster (Mitt. Geol. Staatsinstitut Hamburg 33, 1964, Textband und Atlas; Preis 30 DM). In Auswertung von Hunderten von Profilaufnahmen und Strömungsmessungen werden in einer großartigen Zusammenschau die bisherigen Vorstellungen der Bildungsgeschichte dieser „rätselhaftesten Stufe“ unseres Mittelkeupers umgedreht und die neuen Vorstellungen mit Karten belegt. Als Ganzes wird diese geniale Konzeption fortwirkend das in Wandlung befindliche Gesicht unseres Keupers mitbestimmen, auch wenn manche Folgerungen des Verfassers nicht gehalten werden können. O. Linck

Aus dem Schwabenland

G'schichtle aus'm Ländle von Willy Baur. Verlag Holzinger & Co., Hechingen, 1965. DM 4,80. – Wer dann und wann und hier und dort an einer Führung von Willy Baur teilnahm, freute sich vielleicht über ein heiteres „G'schichtle“, das die Situation viel besser beleuchtete als es lange theoretische Erörterungen zu tun vermocht hätten. Solche echt Baur'schen G'schichtle, bei denen es viel über uns und unseresgleichen zu lachen und lächeln gibt, vereinigt das vorliegende Bändchen, das Dr. Eberhard Frank gut illustrierte.

Basilika Ottobeuren, herausgegeben von der Benediktinerabtei Ottobeuren, o. J., (1965). DM 22,-. Das anscheinliche Buch vereint 22 gute ganzseitige Farbtafeln

(Gebr. Metz, Tübingen) mit 5 Seiten Text von Willy Baur. Dem Verfasser kommt es darauf an, die Basilika weniger von der Seite der Form her zu verstehen als von Inhalt und Zweck, denen jene Form diene und dient. Ausgehend vom Grundgedanken des benediktinischen *ordo* schildert er das theologische Programm, das dem 1766 vollendeten Neubau zugrunde liegt, so daß dieser als künstlerisches „opus dei“ verstanden werden kann.

Meersburg, herausgegeben vom Verkehrsamt Meersburg, o. J. (1964). DM 2,50. Die kleine, mit 23 guten Farbtafeln (Gebr. Metz, Tübingen) ausgestattete Monographie gibt in 16 Textseiten zunächst eine „Universalgeschichte“ von Meersburg, wobei auf alle Äußerungen des politischen, künstlerischen und geistigen Lebens eingegangen wird, um dann in Form eines Rundgangs mit den Bau- und Kunstdenkmalen sowie den literarisch wissenschaftlichen Erinnerungsstätten bekanntzumachen. Da man den Verfasser zu nennen unterließ, sei er hier, mit ausdrücklicher Anerkennung seiner Leistung bedankt: Willy Baur.

Willy Baur, *Auf Wiedersehen in Hechingen*, Veitsburg-Verlag Ravensburg, o. J. (1963). DM 5,20. Ein liebenswürdiges Büchlein, das sich mit viel Humor zu einem Lokalpatriotismus bekennt, wie er nur entstehen kann, wenn durch sehr viel Vergleiche der Sinn für das Unvergleichliche, Eigene des Einheimischen geweckt wurde. Der Verfasser kann uns dieses Unvergleichliche und Eigene nahebringen, weil er es im einzelnen und ganzen kennt. Dabei wird die Proportion zwischen dem Einzelnen und dem Ganzen nie verzerrt. Alles hat seinen gehörigen Platz: die Schilderung der natürlich landwirtschaftlichen Voraussetzungen, die Beschreibung des Aufbaus der Stadt, ihr Verständnis aus den geschichtlichen Kräften, die Betrachtung der Kunstwerke als Geschichtsdenkmale, die Würdigung des orpheischen Hechingen, die Erinnerung an besondere Persönlichkeiten des künstlerischen, wissenschaftlichen und politischen Lebens. Der Zollerberg gilt ein eigenes Kapitel; Streifzüge in die Umgebung führen zu Entfernterem, weniger Bekanntem. Aber das kleine Werk ist auch für den Geschriebenen, der das Hechingen von heute kennenlernen will, und zwar bis in Äußerungen des Hechinger Vereinslebens, zur Hohenzollerischen Heimatbücherei, dem Irma-West-Fest oder den Oelser Tagen. So stimmt der Leser am Schluß vergnügt in das Grußwort des Titels ein.

Johann Nepomuk Hauntinger, *Reise durch Schwaben und Bayern im Jahre 1784*, neu herausgegeben und eingeleitet von Gebhard Spahr OSB. Anton H. Konrad-Verlag o. J. (1964). DM 29,-. Der Reiz dieses Werkes besteht darin, daß viele Orte, die der Reisende von heute aufsucht – so Konstanz, die Mainau, Meersburg, Salem, Schussenried, Ochsenhausen, Ottobeuren, Neresheim, Königsbronn, Eldingen, Wiblingen, Obermarchtal, Zwielfalten, Weingarten und Weissenau – mit den Augen eines Mönches des 18. Jahrhunderts erblickt werden können. Das ergibt unerwartete kultur- und kunstgeschichtliche, aber auch volkskundliche Aufschlüsse, wobei im Hintergrund immer und überall die Geisteswelt der schwäbischen Klosterkultur des ausgehenden 18. Jahrhunderts zu spüren ist. In diesem Sinne ist das Buch ein Quellenwerk ersten Ranges, das indessen nicht lehrhaft anmutet, sondern – als Reisebeschreibung – unterhält und fesselt. Hier wird nicht „gewürdigt“, sondern frischweg beschrieben, wobei gerade Einzelheiten wichtig sind. Nirgendwo gibt es eine packendere Schilderung der Eisenwerke von Königsbronn oder des Lustgartens von Rahlen bei Weissenau. Untergegangene Welten, die plötzlich wiedererstehen! Natürlich treten, bei der Beschreibung durch einen St. Galler Stiftsbibliothekar,

auch bibliothekarische Interessen hervor. Die unmittelbare Anschauung wird durch 12 Farbtafeln und 62 ganzseitige Tafel- und Textabbildungen nach seltenen zeitgenössischen Vorlagen erhöht. P. Gebhard Spahr verfaßte eine Einleitung und Anmerkungen, die einem bewußt machen, wie sehr viel mehr wir heute sowohl über die Reisenden als auch die von ihnen besuchten Stätten wissen als im Jahre der Erstveröffentlichung durch P. Gabriel Meier (1889). P. Spahr ist es zu verdanken, daß der Veröffentlichung ein bleibender wissenschaftlicher und wissenschaftsgeschichtlicher Wert zukommt. Dem Verlag gebührt hohes Lob, der ein solches, auch äußerlich ansehnliches, Werk zum genannten Preis herausbringt. *Ad. Schabl*

Kalender

Schwäbischer Heimatkalender 1966. In Verbindung mit dem Schwäbischen Heimatbund und dem Schwäbischen Albverein herausgegeben von Karl Götz. 77. Jahrgang, 1966. 128 Seiten. DM 1,80. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart. – Wiederum will der Schwäbische Heimatkalender den Heimatfreund durch das neue Jahr begleiten. Diesmal ist viel vom Wein die Rede: Dr. Brude schreibt über „Unseren Wein“, Otto Rombach berichtet vom „Weinregister von Bietigheim“, eine „Kleine schwäbische Weinkunde“ gibt Auskunft über unsere schwäbischen und fränkischen Weine, und Ernst Wintergerst erzählt „Wie die Ochsle-Weinwaage zu ihrem Namen kam“; außerdem enthält der Kalender „Allerlei heitere Stücklein vom schwäbischen Wein“. Weiter sind zu erwähnen die vielen bebilderten Erzählungen und Berichte von Helmut Paulus, Max Kibler, Rud. Schlauch, Angelika Bischoff-Luithlen, Wilhelm Kohlhaas und vielen anderen, Gedichte, Kalendergeschichten und auch wieder ein neues Preisausschreiben. Der Kalender ist bodenständig, warmherzig und von schwäbischem Humor durchsonnt! Er kann mit gutem Gewissen auch der heranwachsenden Jugend in die Hand gegeben werden.

Die *Bild-Kalender für Kunst- und Naturfreunde* aus dem Verlag Stähle & Friedel, Stuttgart, sind auch dieses Jahr wieder besonders gut gelungen. Der „*Blumenkalender 1966*“ (DM 4,80) läßt Wunder im Wachsen und Blühen der Natur lebendig werden. Auf 13 Kunstdruckblättern ist nach Aquarellen von Professor Dr. Otto Ludwig Kunz die grazile Anmut zarter, duftender Blüthengebilde eingefangen. Interessant sind die botanischen Erläuterungen, die auf der Kartonrückwand aufgezeichnet sind. – Den „*Ski- und Bergkalender 1966*“ (DM 5,80) hat der erfahrene Kalendermacher Walter Pause eindrucksvoll gestaltet; er interpretiert seine Bildauswahl in überzeugender Ausdrucksform, beweist seine Bergerfahrung ebenso wie seine Lebensweisheit, und plaudert schließlich über Dinge, die alle interessieren, die die Bergwelt und ihren Zauber lieben. Seine treffliche Bildauswahl präsentiert er in 36 Tafeln und einem mehrfarbigen Titelblatt. – Der *Kunstkalender „Maler und Heimat 1966“* (DM 5,80) ist eine Kostbarkeit. Die Motive, mit den Augen der zeitgenössischen Künstler gesehen, sind von starker Ausdruckskraft. Das Titelbild „Fischerboote vor der Ausfahrt“ stammt vom Anton Lamprecht. Es folgen „Die Seine bei Paris“ (Paul Anderbouhr), „Vor der Hafenschenke“ (Leo Schobinger), „Stuttgarter Neues Schloß“ (Mares Schultz), „Fränkische Schweiz“ (Anton Leidl), „Danzig“ (Robert Bowyer), „Seeterrasse in Meersburg“ (Otto Pippel), „Bauerngarten am Chiemsee“ (Arnold Balwé), „Hafen von Dubrovnik“ (Hans Hahn-Seebruck), „Baden-Baden“ (Eduard Willmann), „Rennreiter“ (Otto Dill). Ergänzt werden die Bilder durch Kurzbiographien über die Künstler und ihr Schaffen. *K. W.*